

Dr. Peter Haber (Universität Basel) | Jan Hodel (PH Nordwestschweiz)

Thesen zur Digitalen Geschichtswissenschaft

Informationskompetenz

Digitale Historikerinnen und Historiker müssen sich in analogen ebenso wie in digitalen Informationsräumen zurechtfinden, die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Informationssysteme kennen und wissen, welche Informationen zu welchen Bedingungen zugänglich sind.

Quellenkritik

Die Digitale Geschichtswissenschaft wird, aufbauend auf die klassische Quellenkritik nach Droysen und Bernheim und in enger Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen, eine Quellenkritik des Digitalen entwickeln müssen.

Visualisierung

Auch die Digitale Geschichtswissenschaft ist primär eine Textwissenschaft, aber sie nutzt die multimedialen Fähigkeiten digitaler Medien und beschäftigt sich mit der Visualisierung historischer Zusammenhänge.

Collaboratory

In der Digitalen Geschichtswissenschaft wird nicht mehr ausschliesslich individuell geforscht und monoauktorial geschrieben, sondern immer mehr Arbeitsprozesse werden mit digitalen Netztechnologien von Teams erledigt.

Publikationskultur

Die „Leitwährung“ der Geschichtswissenschaft bleibt auch im digitalen Zeitalter bis auf weiteres die gedruckte monoauktoriale Monographie. Daneben werden sich aber neue Publikationskulturen entwickeln, die den Grundsätzen von Open Access und Open Peer Review folgen.

Workflow

Nachdem die Geschichtswissenschaft endgültig im digitalen Zeitalter angekommen ist, geht es heute nicht mehr um Recherchetechniken und einzelne Tools, sondern um die Integration des gesamten historiographischen Arbeitsprozesses in digitale Arbeitsumgebungen („h-Desk“ und „e-history“).

Bern/Basel, im September 2009